



Auf dem Bioland-Hof Baldauf in Horgenzell bei Ravensburg picken die Hühner jeden Tag draußen nach Körnern.

FOTO: PRIVAT

## Ei, wo kommst du denn her?

Nach dem Verbot der Käfighaltung leben die meisten der 40 Millionen deutschen Legehennen in Bodenhaltung

Von Sarah Schleibinger

HORGENZELL/NEUFRA - Frau Rotfuß geht es wieder gut. Weil sie sich am Futterband nicht gegen die anderen Hühner durchsetzen konnte, war sie abgemagert, und Bioland-Landwirt Hans Baldauf hat sie im heimischen Stall in Horgenzell bei Ravensburg aufgepäppelt; mittlerweile pickt sie wieder Körner, legt ab und zu ein Ei und hat ein glänzendes braun-weißes Federkleid. Frau Rotfuß stakst jeden Tag gackernd ins Freie, dabei wippt am Fuß des Huhns das rote Plastikband, dem es seinen Namen verdankt. Frau Rotfuß steht es frei, im Sand zu baden, und manchmal gräbt sie sich eine Kuhle in die Hackschnitzel vor dem Stall. Auslauf im Grünen, Zugang zu einem überdachten Wintergarten und ökologisch erzeugtes Futter – das sind nur einige Aspekte der Bioland-Haltung.

Denkt man an Legehennen, dann kommen einem immer wieder dieselben Bilder in den Kopf: Von zerupften, humpelnden Hühnern und in Massen gehaltenen Tieren in engen Käfigen. Theoretisch müssten solche Bilder der Vergangenheit angehören, denn Käfighaltung ist in Deutschland seit Anfang 2010, in der Europäischen Union seit 2012, verboten. Statt 550 Quadratzentimetern Platz pro Huhn – das ist nicht einmal die Fläche eines DIN-A4-Blattes – in einem Käfig mit fünf Hennen soll ein Tier jetzt in der sogenannten Klein-

gruppenhaltung eine Fläche von fünf Kreditkarten mehr Platz haben, insgesamt 800 Quadratzentimeter. In den Käfigen leben bis zu 60 Legehennen zusammen, die, anders als in der klassischen Käfighaltung, einen Scharbereich, Sitzstangen und Metallnester zur Verfügung haben. Die Kleingruppenhaltung hat sich aber, das zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamts, nicht durchgesetzt. Hatten 2007 noch knapp drei Viertel aller deutschen Landwirte Legehennen in Käfigen gehalten, waren es im vergangenen Jahr nur noch gut zehn Prozent, die auf Kleingruppenhaltung setzten.

### Verbraucher kaufen bewusst ein

Im Gegensatz dazu haben vor allem die Boden- und Freilandhaltung an Zuwachs gewonnen. Auch die Zahl von ökologischen Haltungsformen ist gestiegen. Bioland-Landwirt Hans Baldauf führt diesen Wandel darauf zurück, dass Verbraucher heute bewusster einkaufen. „Die Leute wollen Produkte von glücklichen Tieren konsumieren“, sagt er. Und damit das eineinhalbjährige Legehuhnleben zumindest erträglich ist, kam für Baldauf und seine Frau Ursula nur die Bioland-Zertifizierung in Frage. Zusätzlich zu der EU-Öko-Verordnung für Legehennen – die das Verbot des Schnabelkürzens und Auslauf an der frischen Luft beinhaltet – haben sie sich verpflichtet, die etwas strengeren Anforderungen des Bio-Verbands Bioland einzuhalten.



In der konventionellen Bodenhaltung, hier bei Birkhof-Ei in Neufra, leben acht Legehennen auf einem Quadratmeter begehbarer Stallfläche, maximal sind neun erlaubt.

FOTO: SARAH SCHLEIBINGER

ten. Dazu gehört unter anderem, dass die Baldaufs ausschließlich Bio-Kost an ihre Hennen verfüttern. Chemische Mittel und Hormone dürfen wie bei allen Höfen mit EU-Öko-Siegel nicht prophylaktisch eingesetzt werden, bei Bioland sind zudem einige Medikamente verboten. Auf Arzneimittel muss Baldauf aber selten zurückgreifen. „Bei uns sterben im Jahr durchschnittlich eineinhalb Prozent der Hennen durch Krankheit“, sagt er. „Normal sind um die fünf Prozent.“

Jedes der 500 Baldauf-Hühner legt 270 Eier im Jahr – insgesamt sind das aber zu wenig, damit die Familie davon leben könnte. „Dazu bräuchte ein Bioland-Betrieb mindestens

6000 Hennen“, sagt der Vorsitzende des Geflügelverbands in Baden-Württemberg, Anton Weiß. Bei Bodenhaltung seien noch mehr, nämlich 15 000 Tiere, nötig.

### Hart umkämpfter Eiermarkt

Das Überleben auf dem Eiermarkt hängt nicht nur an der Zahl der Tiere, sondern auch an den anderen Produzenten: „Der europäische Markt ist hart“, sagt Weiß und verweist dabei auf Hühnerhalter aus England oder Polen. Sie drücken den Preis, sodass es hiesigen Landwirten gar nicht möglich ist, auf Haltungsbedingungen, die mehr Zeit und Geld erfordern, umzustellen. Freilandhaltung ist dafür das beste Beispiel: Zusätz-

lich zum Stall müssen Landwirte einen Auslauf von vier Quadratmetern pro Henne bereitstellen. Aber, so Weiß, das Mehr an Freiheit für die Hennen kostet die Halter Zeit und Geld – sie müssen wie alle Halter, deren Legehennen nach draußen dürfen, verstärkt darauf achten, dass die Tiere nicht erkranken, außerdem besteht die Gefahr, dass natürliche Feinde wie Habicht und Fuchs in das Außengehege einbrechen. „Wir sind da in einem Zwiespalt“, sagt Weiß. „Zum einen sagen die Leute, dass sie Eier von glücklichen Hühnern, möglichst aus Freilandhaltung, wünschen.“ Auf der anderen Seite greifen beim Discounter viele zur billigen Variante. Die Rechnung ist einfach: Ein Landwirt, so Weiß, wird nur auf alternative Haltungsformen umstellen, wenn er diese Eier zu einem angemessenen Preis verkaufen kann. Die Nachfrage regelt das Angebot.

Auf Freilandhaltung umzustellen, hatte sich auch Johannes Schwörer überlegt. Nicht die fehlende Wirtschaftlichkeit des Vorhabens, sondern der Naturschutz war schuld daran, dass er den Plan nicht umsetzen konnte. Da sein Hof südlich von Gammertingen im Wasserschutzgebiet liegt, dürfen die Exkremente der Tiere nicht ins Grundwasser gelangen – was aber nicht auszuschließen wäre, wenn 42 000 Hühner täglich auf der Wiese stünden. Schwörer Ei gehört zu den größeren Bodenhaltungsbetrieben im Südwesten, im

bundesweiten Vergleich bezeichnet Johannes Schwörer seinen Hof als „eher klein“. Wenn man in einen der vier Ställe hineinschauen möchte, ist ein weißer Schutzanzug Pflicht, zumindest für Besucher. Auch Plastiküberzieher an den Schuhen sind Vorschrift, damit keine Keime in den Tierbestand gelangen. Zweimal klopft Schwörer an, damit die Hühner wissen, dass sich die Tür gleich öffnen wird. Acht Tiere pro Quadratmeter leben hier und können sich frei bewegen, maximal wären auf dieser Fläche in der Bodenhaltung neun Hennen erlaubt. Alles läuft automatisch: Das Licht geht über Zeitschaltuhr an und aus, das Futter wird per Band zum Huhn, der Kot per Band vom Huhn wegtransportiert. Die Eier rollen direkt vom Nestboden ebenfalls auf ein Förderband, das bis zur hauseigenen Packstation verläuft. Über dem Gekacker liegt das permanente Brummen der Lüftung, die ständig Frischluft nach drinnen bläst. Schwörer hebt eines der noch jungen Legehühner hoch, verweist auf die gesunden Zehen und betont, dass er Wert darauf legt, dass es den Tieren gut geht. „Wir kontrollieren jeden Stall zweimal täglich und stellen das Futter selbst her.“

Ob das ausreicht für ein gutes Hühnerleben? Cornelia Jäger, baden-württembergische Landesbeauftragte für Tierschutz, glaubt, dass das Wohlergehen eines Legehuhns nicht an eine bestimmte Haltung geknüpft ist. Mit einer Ausnahme: Die Kleingruppenhaltung sei nie eine Option, da die Hühner weder in kleinen noch in größeren Käfigen ihre natürlichen Verhaltensweisen ausleben könnten. Dazu gehören Staubbaden, nach Körnern picken, Scharren und mit den Flügeln schlagen. Für das Hühnerglück muss der Landwirt auch ein Auge für die Tiere haben. „Ein moderner Stall oder ein Grünlauf mit Sträuchern alleine bringt wenig, wenn der Landwirt nicht frühzeitig erkennt, dass Tiere krank werden“, sagt Jäger. „Hard- und Software – beides muss stimmen.“

Fakten zu verschiedenen Haltungen finden Sie unter [schwaebische.de/huehner](http://schwaebische.de/huehner)

### Kennzeichnung von Hühnereiern

<b>Haltungsform</b>	<b>Bundesland</b>
0 = Ökologische Erzeugung	01 = Schleswig-Holstein
1 = Freilandhaltung	02 = Hamburg
2 = Bodenhaltung	03 = Niedersachsen
3 = Käfighaltung	04 = Bremen
	05 = Nordrhein-Westf.
	06 = Hessen
<b>Herkunftsland</b>	07 = Rheinland-Pfalz
AT = Österreich	08 = Baden-Württemberg
BE = Belgien	09 = Bayern
DE = Deutschland	10 = Saarland
IT = Italien	11 = Berlin
NL = Niederlande	12 = Brandenburg
ES = Spanien	13 = Mecklenburg-Vorp.
	14 = Sachsen
<b>Betriebsnummer</b>	15 = Sachsen-Anhalt
<b>Stallnummer</b>	16 = Thüringen

Quelle: BMELV

### Das Huhn und das Ei: Zahlen und Fakten

- Im April 2015 haben sich in Baden-Württemberg 146 landwirtschaftliche Betriebe – Großerzeuger mit mehr als 3000 Haltungsplätzen – auf Legehennen spezialisiert. Sie haben mit 1,8 Millionen Legehennen im vergangenen Jahr 494 Millionen Eier produziert. Jedes Huhn legt damit durchschnittlich 274 Eier im Jahr oder 23 im Monat. 17 Betriebe halten laut Statistischem Landesamt 40 Prozent aller Hennen.
- Zum 1. Dezember 2014 wurden in Deutschland in Betrieben von

Unternehmen mit mindestens 3000 Hennenhaltungsplätzen laut Statistischem Bundesamt Wiesbaden insgesamt 39,6 Millionen Legehennen gehalten. Weiterhin ist die Bodenhaltung die dominierende Haltungsform. Der Bestand der Legehennen in Bodenhaltung stieg auf 24,9 Millionen Tiere. Die Anzahl der Tiere in Freilandhaltung stieg auf 6,9 Millionen. 3,4 Millionen Tiere werden in ökologischer Erzeugung gehalten und 4,5 Millionen Legehennen leben in Kleingruppen. (sz)

## Bummelbahn statt Tempo 250 in Bayerisch-Schwaben

Ausbau zwischen Neu-Ulm und Augsburg nicht in Sicht – Streit in der Politik

Von Ludger Möllers

ULM - Stuttgart und Ulm rücken zusammen: Nur noch 22 Minuten wird ein ICE ab 2021 benötigen, um von der Landeshauptstadt in die Donau-Stadt zu fahren. 30 Minuten brauchen die Züge von Augsburg nach München, seitdem die Strecke ausgebaut wurde. Tempo 250 wird zum Standard, da die süddeutsche Trasse zum deutschen und damit zum europäischen Hochgeschwindigkeitsnetz gehört. Nur zwischen Neu-Ulm und Augsburg fährt die Bahn auf absehbare Zeit weiter Tempo 100, 120 und stellenweise auch 200: In 44 Minuten bummeln die ICE die 86 kurvenreichen Kilometer ab. Auf einer Neubaustrecke oder Ausbaustrecke wären sie 30 oder 35 Minuten unterwegs.

Zwei Möglichkeiten stehen im Raum, um auch zwischen Günzburg

und Augsburg schneller fahren zu können: Der Ausbau der bestehenden Strecke zwischen Augsburg und Dinkelscherben mit einem dritten Gleis oder eine komplett neue Trasse

entlang der Autobahn 8 zwischen Augsburg und Burgau.

Der Ausbau zwischen Neu-Ulm und Neuoffingen war schon beschlossen, ist aber auch wieder offen.

Denn das Projekt, eingebunden in die Magistrale Paris – Stuttgart – München – Wien – Budapest, ist zum Zankapfel der Landes- und Kommunalpolitiker in Bayern geworden. Die

Bürgermeister entlang der bestehenden Strecke von Dinkelscherben bis Augsburg wünschen sich den dreigleisigen Ausbau statt der Neubaustrecke: „Die ganze Region lehnt die neue Trasse völlig ab“, sagt der Diederdorfer Altbürgermeister Otto Völk. Auf einer Konferenz vor zwei Wochen verdeutlichten die Kommunalpolitiker, dass sie im Ausbau viele weitere Vorteile sehen – vor allem für die eigenen Kommunen: Die Region werde ins Hochgeschwindigkeitsnetz eingebunden, die maroden Bahnhöfe würden auf Kosten der Bahn saniert, Lärmschutzwände könnten die Belastungen für die Bevölkerung erträglich machen. Außerdem dauere es viel zu lange, bis eine Neubaustrecke gebaut werden könne. Schon ist vom Jahr 2030 die Rede, in dem die bayerisch-schwäbische Bummelbahn Gas geben kann.

Bei der Bahn sieht man das Thema nüchtern und wirtschaftlich. Es geht um deutlich dreistellige Millionensummen. Im neuen Bundesverkehrswegeplan, der in den nächsten Monaten diskutiert wird, seien die beiden Varianten angemeldet. Ob Neubaustrecke an der A 8 oder Ausbau der Bestandsstrecke mit drittem Gleis: Der Bund müsse bewerten und entscheiden, sagt eine Sprecherin.

Während sich die Politiker in Bayern noch streiten, wollen die Wirtschaftsverbände und die Passagiere vor allem eins: „Tempo, Tempo, Tempo“, wie Jörg Lange vom Fahrgeleitverband Pro Bahn formuliert. Matthias Proske von der IHK Ulm sagt: „Wir sind daran interessiert, dass der Flaschenhals entfernt wird und die Wirtschaftsräume Ulm und Augsburg schneller per Bahn erreichbar sind.“



Grafik: Matthias Wagner